

gerne mit ihm mein Mittagessen teilen, wenn ich nur überhaupt eines hätte.“

Damit sah es nun freilich recht knapp aus. Zu essen gab es einfach nichts. Dagegen brachten einige Unteroffiziere mehrere, in einem nahen Hofe requirirte Flaschen Wein daher. Nun wurde nochmals der Sieg gefeiert und auf einen weiteren glücklichen Verlauf des Feldzuges getrunken. Dann schrieben Hans und Max von Dornen noch eine gemeinsame Feldpostkarte nach Hause, und nun machte sich letzterer auf, seinen Verbandwagen im Stabsquartier des Oberkommandos zu suchen. Es war nicht schwer, sich zurecht zu finden, und nach etwa zwei Stunden traf unser Freund in Sommathé ein, wo er auch bald Perschauer traf. Derselbe war immer im Orte geblieben, weil kein nicht zu den Batterien oder den übrigen fechtenden Truppen gehöriger Wagen über den Abhang ins Thal hinabfahren durfte, um nicht im Falle eines ungünstigen Kampfes der Vortruppen den nachrückenden Reserviren die Wege zu versperren. Hans mußte daher ausführlich erzählen, was er alles erlebt, und erfuhr dafür seinerseits, daß nach den beim Stabe eingelaufenen Meldungen der Feind auf beiden Flügeln, nämlich rechts von dem IV. Corps und den Sachsen, links von den Bayern von der Tann, gründlich geschlagen und gegen Mouzon und Sedan zurückgeworfen worden sei. — Wegen der zahlreichen im Dorfe untergebrachten Verwundeten mußten beide Unteroffiziere wieder bivakieren. Nachdem sie sich, dank der Fürsorge Perschauers, noch mit einem guten Bissen versorgen und selbst Hektors Hunger befriedigen konnten, krochen sie wieder unter ihren Wagen, und der Feldwebel schnarchte bald das gewohnte Lied. Auch Hans schlief heute rasch ein. Er hatte ja das beglückende Gefühl, etwas mehr als nur Krankenträgerdienste geleistet zu haben, und eine solche Zufriedenheit mit sich selbst ist wirklich ein gutes Ruhemittel.